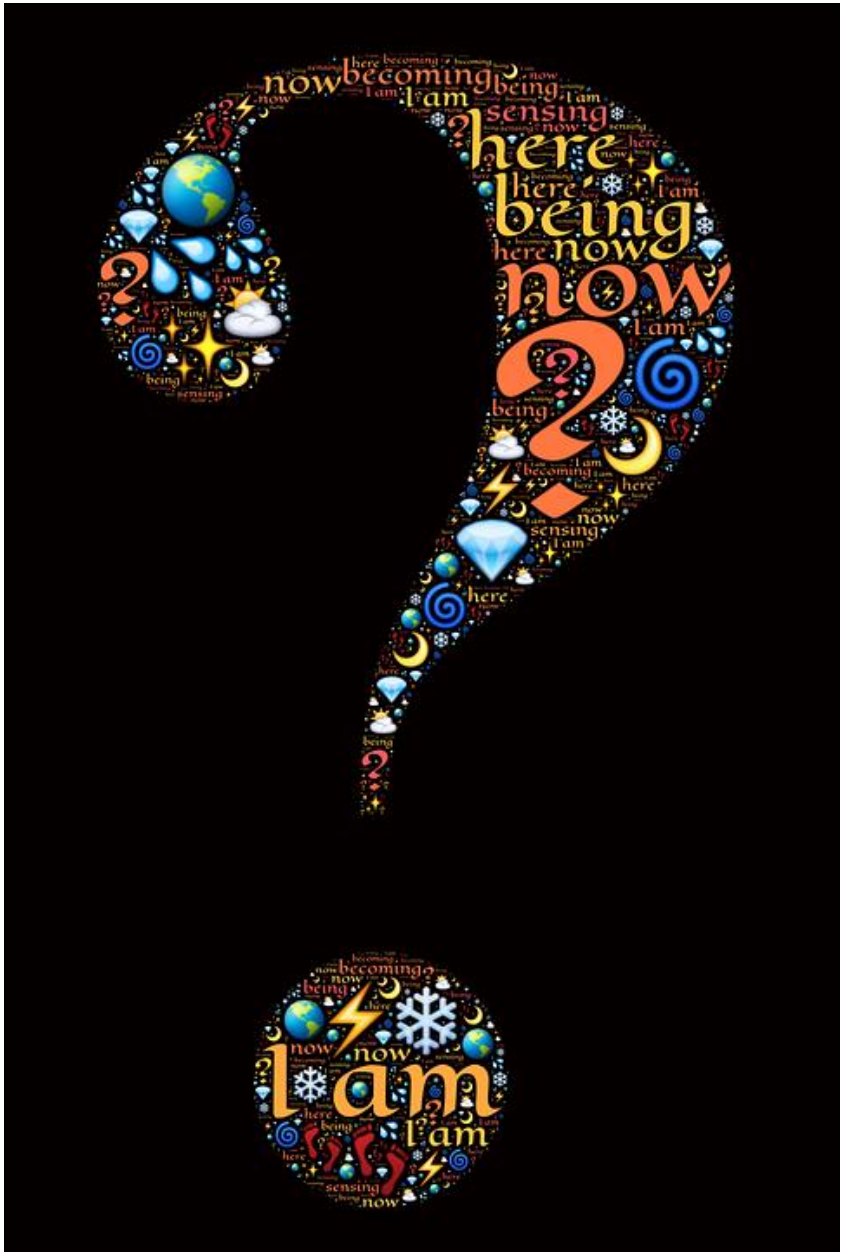

Die Tyrannei der Fragen

Franz Sedlak

"Deine Texte sind gespickt mit Fragen. Du servierst den Fisch mit sehr viel Gräten. Und manche bleiben einem fast in der Gurgel stecken! Wozu so viele Fragen?" Mit diesen Vorhaltungen wird der Autor ab und zu konfrontiert. Und er findet die manchmal lächelnd, manchmal ernst vorgetragenen Klagen durchaus berechtigt.

Warum überhaupt Fragen? Fragt man. Und fängt sich in der Schlinge. Man will die Fragen auf der Inhaltsebene klären, indem man auf der Metaebene Fragen stellt. In der Kunst sind die Fragen verbunden mit zu lösenden Rätseln; wer das nicht kann, ist des Todes. Lohengrin will keine Fragen (nach seiner Herkunft), Parzival dagegen muss lange weiter irren, weil er sich an das mütterliche Frageverbot gehalten hat und Amfortas nicht nach Ursache und Herkunft seiner Wunden gefragt hat.

Man kann den Fragen nicht entkommen. Aber man kann sich den Inhaltsebenen-Fragen entziehen und sich mit den Metaebenen-Fragen auseinandersetzen. Irgendwann freilich muss man sich vor die Spiegel im Spiegelzimmer stellen, sonst können die Spiegel nur sich selbst zeigen, aber keine Objekte. Leere Spiegelungen bringen keine Erkenntnisse, sie sind nur Multiplikationen mit Null.

Was man aber tun kann, wenn die Fülle von Fragen einen fast erschlägt? Man kann selektieren, sofern die Fragen nicht aufeinander aufbauen. Schon eine einzige Antwort kann uns weiterbringen. Man sollte die Fragen wie eine Speisekarte betrachten, aus der man auswählt.

Aber diese Strategie muss sparsam verwendet werden! Warum? Weil sonst manche Themen nie befragt werden. Man stellt nur die Lieblingsfragen.

Manchmal wecken Fragen erst Fragen auf: Die eishart Sonnenstrahlen spiegelnde Schneepiste, die bisher fraglos klar und sicher schien, weist plötzlich "Gletscherspalten" auf. Fragen schwirren herum, z.B.: Was man tun kann, damit man nicht versehentlich "reinfällt!".

Fragen erzeugen Ambivalenz. Z.B. sehen manche in der Warum-Frage den entscheidenden Motor unserer kognitiven Entwicklung. Andere würden diese Frage am liebsten verbannen und durch Wie? ersetzen. Weil man sonst angeblich rationalisiert (Scheinbegründungen heranzieht, nur um das Nichtwissen zu verdecken).

Nicht wir sind die Fragenden, sagt Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie sinngemäß, das Leben fragt uns!

Ein gigantischer Computer berechnet Jahrtausende lang die Antwort auf die Frage nach dem Leben, Universum etc. (Roman von Douglas Adams). Die Antwort besteht aus der Zahl 42. Die Kenntnis der exakten Frage ist verloren gegangen und so ist auch die Antwort nicht erfüllend. Oft sind die Fragen wichtiger als die Antworten!